

Prof. Dr. Kai Marquardsen, FH Kiel, Sokratesplatz 2, 24149 Kiel

An den
Sozialausschuss des Schleswig-Holsteinischen Landtags

Fachbereich Soziale Arbeit und
Gesundheit

Prof. Dr. Kai Marquardsen

Sokratesplatz 2
24149 Kiel
Telefon: 0431/210-3023
Telefax: 0431/210-63023
kai.marquardsen@fh-kiel.de
<http://www.fh-kiel.de/>

Datum: 15.04.2024

Schriftliche Stellungnahme zu den Anträgen an den Sozialausschuss des Schleswig-Holsteinischen Landtags

Kinderarmut beenden – gesellschaftliche und soziale Teilhabe von Kindern und jungen Menschen gewährleisten Antrag der Fraktionen von SSW und SPD Drucksache 20/781(neu)

Kinderarmut wirksam bekämpfen Alternativantrag der Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 20/875

Sehr geehrte Damen und Herren,

gerne möchte ich die Gelegenheit nutzen, zu den beiden oben genannten Anträgen Stellung zu nehmen. Zunächst ist zu betonen, dass beide Anträge jeweils relevante Maßnahmen benennen, die im Einzelfall für Kinder in Armutslagen zu besseren Teilhabechancen heute und mit Blick auf ihre Zukunft führen können. Gleichzeitig greifen jedoch beide Anträge zu kurz, weil sie an den Symptomen und nicht an den Ursachen von Armut ansetzen und damit in ihrem Versuch, durch eine Vielzahl an verschiedenen Maßnahmen eine erhoffte Wirkung zur Reduzierung von Kinderarmut zu erreichen, unsystematisch bleiben. Wie im Antrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erwähnt, ist Armut ein strukturelles Problem. Das bedeutet:

- Armut als schärfste Ausdrucksform sozialer Ungleichheit wird durch unser Wirtschaftssystem, das systematisch ungleiche Teilhabechancen für Menschen produziert, hervorgebracht.
- Aufgabe des Sozialstaates ist es, die Auswüchse dieser sozialen Ungleichheit nach oben wie nach unten einzudämmen und eine Chancengerechtigkeit zu

schaffen. Durch den Wandel zum „aktivierenden Sozialstaat“ wird Armut dagegen verstärkt als Folge von individuellen Verhaltensdefiziten interpretiert. Entsprechend zielen aktivierungspolitische Maßnahmen nicht auf eine Änderung der ungleichheitsproduzierenden Verhältnisse, sondern auf eine Verhaltensänderung von Menschen ab. Damit drohen die oben genannten, strukturellen Ungleichheiten aber verschärft zu werden, wenn Menschen nicht zugleich die notwendige Unterstützung erhalten, eine kritische Lebenssituation überwinden zu können.

Dies möchte ich anhand von Befunden aus der eigenen Forschung illustrieren: In relativer Armut zu leben bedeutet für Menschen, ihre gesamte Energie auf die Bewältigung eines prekären Alltags richten zu müssen. Die Fähigkeit eines zukunftsgerichteten Denkens geht unter diesen Bedingungen verloren (vgl. Dörre et al. 2013). Aktivierungspolitische Maßnahmen, die auf das Verhalten von Menschen in Armutslagen abzielen, gehen von der Annahme eines rational-kalkulierenden Subjekts aus, das durch positive oder negative Verhaltensanreize zu einem erwünschten Verhalten gebracht werden sollen. Das greift jedoch zu kurz, wenn die Möglichkeiten eines rational-kalkulierenden Handelns nicht gegeben sind. Für *Kinder in Armutslagen* ist das folgenreich, denn sie wachsen in der Regel in Familien auf, die unter den Bedingungen erheblicher Restriktionen ihren Alltag bewältigen müssen. Kinderarmut ist also Armut in Familien. Und für Familien geht die Bewältigung dieses Alltags mit Stress einher, der bei den Kindern nicht nur in Form von materiellem Mangel ankommt, sondern in vielfältiger Weise einen nicht-gelingenden Alltag bildet, der die Entwicklungschancen von Kindern negativ beeinflusst.

Eine Unterstützung, die vornehmlich außerhalb der Familien ansetzt, greift deshalb zu kurz, weil sie die negativen Folgen von Armut innerhalb der Familien nicht bearbeitet. Diesbezüglich gehe beide vorliegenden Anträge nicht weit genug. Vielmehr wären weitere Maßnahmen notwendig, die Familien in ihrer Alltagsführung entlasten. Auf der finanziellen Seite bräuchte es für Familien im Leistungsbezug eine an den Bedürfnissen aller Familienmitglieder orientierte garantierte und sanktionsfreie Grundsicherung, welche die soziale Teilhabe von Kindern wie Sorgeberechtigten sichert. Insgesamt bräuchte es aber eine Vielzahl von Maßnahmen, die Familien vom Stress der Alltagsbewältigung entlasten und damit erst die Voraussetzung schaffen, Benachteiligungen auch in anderen, außerfamiliären Lebensbereichen entgegenzuwirken.

Insbesondere im Antrag von SSW und SPD wird die Bedeutung präventiver Angebote hervorgehoben. Beide Anträge verweisen zudem auf die Etablierung von Präventionsketten. Dies sind wichtige und notwendige Maßnahmen. Wie eigene Forschungsarbeiten zur Inanspruchnahme der Bildungs- und Teilhabeleistungen (vgl. Bartelheimer et al. 2016) zeigen, müssen Zugänge zu Angeboten und Leistungen niedrigschwellig,

möglichst antragsfrei und nicht zuletzt stigmatisierungsfrei gestaltet sein. Das heißt, Menschen sollten nicht dazu gezwungen sein, sich Dritten gegenüber als ‚hilfebedürftig‘ outen zu müssen. Dazu gehört auch, dass Angebote nach Möglichkeit für alle Menschen offen sein sollten. Ein Stigma ist eine negative Eigenschaft, die Menschen von Rest der Gesellschaft trennt (vgl. Goffmann 1975). So können spezifische Angebote für ‚sozial benachteiligte‘ Menschen dazu führen, dass Angebote nicht in Anspruch genommen werden, weil Menschen sich nicht mit der als negativ angesehenen sozialen Zuschreibung identifizieren wollen. Darüber hinaus müssen Angebote so zugänglich sein, dass Menschen sie ohne Aufwand erreichen können, also etwa an den Orten, an denen Kinder und Familien sich in ihrem Alltag ohnehin aufhalten. In diesem Zusammenhang ist die Bedeutung von Kindertagesstätten und Schulen für solche Angebote hervorzuheben. Insbesondere Schulen sind noch immer zu wenig in der Lage, Kinder aus Familien in Armutslagen so zu unterstützen, dass ihre Bildungs- und Teilhabechancen denen von Kindern aus nicht-armen Familien angenähert werden. Dies wäre eine Aufgabe, die auf Landesebene nur durch größere Anstrengungen in der Bildungspolitik erreicht werden kann.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist in diesem Zusammenhang die Haltung, mit denen Menschen in Armutslagen in institutionellen Zusammenhängen gegenübergetreten wird. Menschen in Armutslagen schildern in Interviews immer wieder die Erfahrung, wie Menschen zweiter oder dritter Klasse behandelt zu werden. Das betrifft Erfahrungen mit Behörden ebenso wie Erfahrungen mit Fachkräften in der Kita oder der Schule. Hier bräuchte es eine armutssensible Haltung von Fachkräften, die Stigmatisierung und Diskriminierung vermeidet und kompetent und zielgerichtet Angebote an Kinder und Familien machen kann. Diese Haltung sollte durch Fortbildungsangebote für Fachkräfte gefördert werden.

Schließlich sind für die Frage, was Familien in Armutslagen brauchen, um für sich und ihre Kinder einen gelingenden Alltag zu schaffen, unbedingt die Familien und die Kinder selbst einzubeziehen. Diese sind die Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelt. Deshalb braucht es für die wirksame Bekämpfung von Kinderarmut partizipative Formate. Diese sind mitunter ein mühevolleres Unterfangen, weil viele Menschen in Armutslagen es nicht gewohnt sind, nach ihrer Meinung und ihren Bedürfnissen gefragt zu werden. Sie sind aber unabdingbar, wenn politische Maßnahmen nicht über die Köpfe der Menschen hinweg stattfinden sollen. Dabei zeigen eigene Forschungen zu Armut in Schleswig-Holstein (vgl. Bräuer et al 2023), dass Menschen in Armutslagen sehr wohl konkrete Vorstellungen von einem gelingenden Leben haben.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Kai Marquardsen

Verwendete Quellen

Bartelheimer, Peter; Henke, Jutta; Kaps, Petra; Kotlenga, Sandra; Marquardsen, Kai; Nägele, Barbara; Wagner, Alexandra (unter Mitarbeit von Janina Söhn) (2016): Evaluation der bundesweiten Inanspruchnahme und Umsetzung der Leistungen für Bildung und Teilhabe (2016): Schlussbericht, April 2016. Göttingen; Nürnberg.

Bräuer, Kim; Marquardsen, Kai; Matz, Jana (2023): Armut in Schleswig-Holstein. Wissenschaftliche Impulse, sozialpolitische Folgerungen und praxisnahe Empfehlungen, [LINK zum PDF](#)

Dörre, Klaus; Scherschel, Karin; Booth, Melanie; Haubner, Tine; Marquardsen, Kai; Schierhorn, Karen (2013): Bewährungsproben für die Unterschicht? Soziale Folgen aktivierender Arbeitsmarktpolitik. Erschienen in der Reihe International Labour Studies – Internationale Arbeitsstudien, Band 3, Frankfurt am Main/New York: Campus.

Goffman, Erving (1975): Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, 25. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp.